

KiWi

ERIC PFEIL

AZZURRO



Eric Pfeil

Azzurro

Mit 100 Songs durch Italien

 **eBook**
Kiepenheuer & Witsch

Kurzübersicht

[Buch lesen](#)

[Titelseite](#)

[Über Eric Pfeil](#)

[Über dieses Buch](#)

[Inhaltsverzeichnis](#)

[Impressum](#)

[Hinweise zur Darstellung dieses E-Books](#)

Über Eric Pfeil

Eric Pfeil, wurde 1969 in Bergisch Gladbach geboren und fuhr schon kurz darauf zum ersten Mal über die Alpen. Um die Jahrtausendwende war er Produzent der legendären Musiksendung Fast Forward, seither ist er ein gefragter TV-Autor. Er schreibt u. a. für FAZ und Rolling Stone über Film, Literatur sowie über Popmusik und ihre Folgen. Als Sänger der Band Die Realität sowie unter seinem eigenen Namen hat er bisher vier Alben veröffentlicht. Er lebt in Köln, hat aber Italien nie wieder verlassen.

Über dieses Buch

Seit jeher kommt in Deutschland keine Generation ohne Italiensehnsucht aus. Das Land jenseits der Alpen zieht an, es strahlt und schmeckt – und immer klingt es! »Wir Italiener sind Spatzen und Nachtigallen. Alle singen bei uns«, sagte der große Lucio Dalla, und so gibt es keinen besseren Schlüssel, um das Land zu verstehen, als die Musik. Oder jedenfalls keinen schöneren.

Ob Mina, Ricchi e Poveri oder Adriano Celentano, die Canzone ist nationales Kulturgut: vom neapolitanischen Lied über die jährlich neuen Sommerhits bis hin zu Italo-Disco oder den Werken der Cantautori. Eric Pfeil macht sich mit uns auf die Reise, im Gepäck 100 Lieder, die uns ein Land, seine Geschichte und seine schönsten Flecken näherbringen, und die dazu einladen, wieder und immer wieder gehört zu werden. Wir fahren mit offenem Verdeck über schmale Küstenstraßen, streifen durch die Gassen Neapels und über die Strandpromenade Riminis – und haben garantiert immer den richtigen Soundtrack im Ohr.



KiWi-NEWSLETTER

jetzt abonnieren

Impressum

Verlag Kiepenheuer & Witsch GmbH & Co. KG
Bahnhofsvorplatz 1
50667 Köln

© 2022, Verlag Kiepenheuer & Witsch, Köln
Covergestaltung: FAVORITBUERO, München
Covermotiv: © Janine Niepce/Roger-Viollet

ISBN 978-3-462-30412-1

Der Inhalt dieses E-Books ist urheberrechtlich geschützt. Abhängig vom eingesetzten Lesegerät kann es zu unterschiedlichen Darstellungen der Inhalte kommen. Jede unbefugte Verarbeitung, Vervielfältigung, Verbreitung oder öffentliche Zugänglichmachung, insbesondere in elektronischer Form, ist untersagt.

Die Nutzung unserer Werke für Text- und Data-Mining im Sinne von § 44b UrhG behalten wir uns explizit vor.

Alle im Text enthaltenen externen Links begründen keine inhaltliche Verantwortung des Verlages, sondern sind allein von dem jeweiligen

Dienstanbieter zu verantworten. Der Verlag hat die verlinkten externen Seiten zum Zeitpunkt der Buchveröffentlichung sorgfältig überprüft, mögliche Rechtsverstöße waren zum Zeitpunkt der Verlinkung nicht erkennbar. Auf spätere Veränderungen besteht keinerlei Einfluss. Eine Haftung des Verlags ist daher ausgeschlossen.

Inhaltsverzeichnis

Die Playlist zum Buch

Widmung

Motto

Vorwort

1 Aida (1976)

2 A me piace vivere alla grande (1979)

3 Ancora Tu (1976)

4 Anna e Marco (1979)

5 Azzurro (1968)

6 Baciami ancora (2011)

7 La Bambola (1968)

8 Bello e impossibile (1986)

9 Bomba o non bomba (1978)

10 Bulldozer (1978)

11 Buongiorno tristezza (1955)

12 La canzone del sole (1971)

13 Centro di gravità permanente (1981)

14 Che Bambola! (1955)

15 Chiamami ancora amore (2011)

16 Chi beve, chi beve (1987)

17 Ciao Amore, Ciao (1967)

18 Il cielo in una stanza (1960)

19 Crêuza de mă (1984)

20 La dolce vita (1960)

21 La Donna Cannone (1983)

22 Dormi e sogna (1998)

23 E invece no (1961)

24 E la luna bussò (1979)

25 E la musica va (1991)

26 Un'emozione da poco (1978)

27 L'Equilibrio (1973)

28 Eskimo (1978)

29 Un'estate al mare (1982)

30 Un'estate italiana (1989)

31 Felicità (1982)

32 Finalmente (1980)

33 Un gelato al limon (1979)

34 I Giardini di marzo (1971)

35 Giocala (1983)

36 Gloria (1979)

37 Ha tutte le carte in regola (per essere un artista) (1973)

38 Hotel supramonte (1981)

39 I Like Chopin (1983)

40 L'immensità (1967)

41 Io non mi sento italiano (2003)

42 Io vagabondo (1972)

43 L'italiano (1983)

44 I Want To Know (1976)

45 Je so pazzo (1979)

46 Kalimba de Luna (1984)

47 Lamezia Milano (2017)

48 Luce (tramonti a nord est) (2001)

- 49 Luna Araba (2020)**
- 50 Ma che ho (1981)**
- 51 Made in Italy (1982)**
- 52 Ma il cielo è sempre più blu (1975)**
- 53 Ma quale idea (1980)**
- 54 Mare Mare (1992)**
- 55 Me ne frego (2020)**
- 56 Messaggio (1982)**
- 57 1983 (1983)**
- 58 Il mondo (1965)**
- 59 Nel blu dipinto di blu (Volare) (1958)**
- 60 Nessuno mi può giudicare (1966)**
- 61 Non succederà più (1982)**
- 62 I nostri anni (2020)**
- 63 Notte di ferragosto (1966)**
- 64 'O sole mio (1916)**
- 65 Piccolo uomo (1972)**
- 66 Polisex (1983)**

- 67 Il povero Cristo (2019)**
- 68 Prisencolinensinainciusol (1972)**
- 69 I processi del pensiero (1988)**
- 70 Questi posti davanti al mare (1987)**
- 71 Il Ragazzo della via Gluck (1966)**
- 72 Sapore di sale (1963)**
- 73 Se bastasse una canzone (1990)**
- 74 Se bruciasse la città (1969)**
- 75 Self Control (1984)**
- 76 Senza fine (1961)**
- 77 Senza un perché (2004)**
- 78 Se telefonando (1966)**
- 79 Sola (1982)**
- 80 La Solitudine (1993)**
- 81 Sotto il segno dei pesci (1979)**
- 82 Stop Bajon (Primavera) (1983)**
- 83 Suspiria (1977)**
- 84 Silvia lo sai (1987)**

- 85 Tanz Bambolina (1982)**
- 86 Il tempo non torna più (1988)**
- 87 La terra dei cachi (1996)**
- 88 Ti Sento (1986)**
- 89 Il Triangolo (1979)**
- 90 Tu sei l'unica donna per me (1979)**
- 91 Tutto il resto è noia (1976)**
- 92 Tu vuò fà l'americano (1956)**
- 93 L'Ultimo Bacio (2000)**
- 94 Vamos a la playa (1983)**
- 95 Vecchio Frack (1955)**
- 96 Vengo anch'io (No, tu no!) (1968)**
- 97 La Vita è adesso (1985)**
- 98 Una vita spericolata (1983)**
- 99 Viva l'Italia (1979)**
- 100 Voce (2021)**

Quellen

Zitate

Register

Grazie

Die Playlist zum Buch

Die Playlist zum Buch:



www.kiwi-verlag.de/azzurro

Für Ina

»Lasciatemi cantare – sono un italiano«

(Toto Cutugno)

»Die Lage ist aussichtslos, aber nicht ernst.«

(Ennio Flaiano)

Vorwort

Was einen in jungen Jahren packt, das wird man nicht mehr los.

Ich war zwölf oder dreizehn, als mich meine Eltern erstmals mit nach Italien nahmen. Das Land erschien mir wie ein riesiger, von der Sonne verwöhnter Vergnügungspark. Alles stand in einem anderen Licht. Beziehungsweise: Gar nichts stand. Es wuselte und wimmelte nur so, wie schneller gedreht. Mir gefiel dieses Tempo.

Ich mochte auch, wie die Leute miteinander umgingen, wie sie einander beim Reden anfassten, überhaupt: wie sich die Menschen hier bewegten, die Theatralik. Alles schien auf einer Bühne zu passieren – nichts war offenbar Selbstzweck, sondern auch immer Schauspiel für andere. In meinen Augen entsprach das einer Idealform des Seins, von deren Erreichen man bei uns daheim in Bergisch Gladbach noch weit entfernt war. Was ich erlebte, war ein einziges großes Zuviel: zu viel Sonne, zu viel Hektik, zu viel Essen, zu viel Schönheit, zu viel alles. Italien ist ein Zuviel-Land, und ich bin – das wurde mir damals klar – sehr empfänglich für dieses Zuviel. Ein Zuviel-Mensch.

Mit offenem Mund saß ich da und starrte. Ich verstand genau, was meine Eltern meinten, wenn sie unentwegt von *dolce vita* sprachen. Ständig gab es *gelato*. Ich war hin und weg.

Schon damals war der Soundtrack wichtig. Musik war hier schließlich auch überall. Ein paar Sachen kannte ich aus dem Fernsehen, aus Sendungen wie *disco* oder *Bananas*: Alice, Ricchi e Poveri oder Adriano Celentano, der im Partykeller meiner Eltern lief und in lustigen Filmen

mitspielte. Auch diese Musik, so hatte ich den Eindruck, war deutlich höherentwickelt: Sie war überschwänglicher als das, was ich sonst zu hören bekam, und sie schien geradezu zu flirren. Dass die italienischen Sängerinnen und Sänger zudem über einen flamboyanteren Kleidungsstil verfügten, war meiner Begeisterung nicht eben abträglich. Aber das wunderte mich inzwischen wenig, schien in diesem Wunderland doch selbst jeder Polizist seine Uniform von exzentrischen Modezaren auf den Leib geschneidert zu bekommen.

Zum Glück reisten meine Eltern immer wieder mit mir ins gelobte Land: Jeden Sommer knatterte Familie Pfeil mit dem vollbeladenen Auto über den Brenner, den Diesel der LKW in der Nase, im Kassettenrekorder stets die aktuelle »Italo Top 20«-Zusammenstellung. Mit jeder Reise wuchs meine Begeisterung. Später, als ich mit der Schule fertig war, kam ich alleine wieder her, und ich kann nicht behaupten, dass ich auf meinen Interrail-Reisen Anlass zur Desillusionierung gehabt hätte.

Wenn aber aus Verknalltheit irgendwann Liebe wird, kommt man nicht umhin, das eigene Bild des geliebten Gegenübers zunehmend einem Realitätsabgleich zu unterziehen. Italien, so musste ich Anfang der 90er feststellen, war nicht nur ein Land, in dem sich gutaussehende Menschen vor barocker Pracht unter wildem Gestikulieren Köstlichkeiten in den Mund schoben und das Wichtige dem Schönen in bewundernswerter Manier unterordneten. Es war auch ein Ort, an dem Korruption und Vetternwirtschaft prächtig gediehen, nichts wirklich voranzugehen schien, Nord und Süd auf beispiellose Art im Clinch miteinander lagen und Frauen bisweilen die Funktion eines dekorativen Elements zugewiesen wurde. Und dann tauchte Berlusconi auf.

Das Bemerkenswerte: Auch dieses dunkle Italien faszinierte mich. Es war nicht so pittoresk wie das andere, was seine Schauwerte anging aber

ähnlich hochgeschraubt. Eine Weile ging ich von zwei Italien aus: Das eine wurde vom *cavaliere* regiert, das andere von Celentano. Bald aber begann mir zu schwanen, dass diese beiden Italien ein und dasselbe waren. Dass sie einander auf verwirrende Art bedingten. Und ich verstand, dass die Widersprüche hier hinter jedem Terracottakübel lauerten: Sinnlichkeit und Prüderie. Leichtlebigkeit und starre Konvention. Erhabenheit und Vulgarität. Bozen und Palermo. Meer und Mafia. Machos und Mütter. Grandezza und Gefuchtel. Belcanto und Berlusconi. Aber diese Erkenntnis alleine reichte mir nicht. Ich wollte gerne hinter den roten Bühnenvorhang schauen.

Wer versuchen will, Italien zu verstehen, kann dies auf vielerlei Art tun: beispielsweise durch Fernsehschauen. Man kann sich auch einen Tag lang auf eine *piazza* stellen. Oder ein Buch über das *risorgimento* lesen. All das mag hilfreich sein. Wer das Land in seiner dröhnenden Komplexität und grellen Widersprüchlichkeit aber wirklich begreifen will, der oder die handele so wie die Italiener auch und konzentriere sich auf das vermeintlich Unwichtige: die Musik.

Die *canzone italiana* entstand bereits Mitte des 19. Jahrhunderts und ist nationales Kulturgut – in all ihren Ausprägungen und Spielarten vom neapolitanischen Lied über die alljährlich beim *Festival di Sanremo* dargereichten Sommerhits bis hin zu Italo-Disco oder den Liedern der *cantautori*, Italiens Singer/Songwritern. Musik ist an der Geschichtsschreibung des modernen Italien essenziell beteiligt, die *canzoni* bilden den Kitt, der das mit sich selbst so herrlich verkrachte Land zusammenhält. »Wir Italiener sind Spatzen und Nachtigallen. Alle singen bei uns«, sagte der große Lucio Dalla vor Jahren in einem Interview. Und tatsächlich fangen die Italienerinnen und Italiener ja schon zu singen an, wenn sie ihre Einkaufslisten vorlesen.

Meinen Leserinnen und Lesern Italien zu erklären, mag ich mir nicht anmaßen. Was ich Ihnen aber anbieten kann, ist, mir dabei zuzuhören, wie ich versuche, mir selbst Italien zu erklären. Ich möchte Sie in diesem Buch mit auf eine Reise nehmen. Im Gepäck nichts mehr als 100 Lieder, die tiefe Einblicke gewähren in ein Land, das uns oft nah und dann wieder so fremd vorkommt. Mein Tipp: Basteln Sie sich eine Playlist zu diesem Buch, sie wird Ihnen bei der nächsten Italienreise hilfreich sein. Und schauen Sie sich im Internet die beschriebenen Auftritte der Sängerinnen und Sänger an: Sie werden aus dem Augenreiben nicht mehr herauskommen.

Ich wünsche Ihnen viel Vergnügen mit meinem Reiseführer ohne Sehenswürdigkeiten, dafür aber mit ganz viel Musik. Öffnen wir unter anheimelndem Knirschen die Schatztruhe der *canzone italiana* und schauen wir unseren Freundinnen und Freunden aus dem Süden gemeinsam tief in die Seele.

Aida (1976)

Rino Gaetano

Seltsam, aber Italien: Meine erste Begegnung mit dem Sehnsuchtsland habe ich dem CDU-Politiker Wolfgang Bosbach zu verdanken. Es war zu Beginn der 80er-Jahre, als meine Eltern beschlossen, dass es an der Zeit sei, eine Rom-Reise zu unternehmen. Mit allem Pipapo: Papstaudienz, Kolosseum-Besichtigung, acht Kugeln *gelato* vorm Pantheon und dergleichen.

Da es an Geld stets mangelte, kam eine von der Bergisch Gladbacher CDU veranstaltete Rom-Reise gerade recht. Meine Eltern waren zwar Überzeugungssozis, aber eben auch pragmatisch: Die SPD war die Partei, die man wählte, die CDU kutscherte einen nach Rom. Möglich, dass der Niedergang der Volksparteien bereits damals seinen Anfang nahm.

Bosbach, in den 80ern bereits eine Bergisch Gladbacher Politgröße, leitete die Reise. Meist saß er vorne beim Busfahrer und kommentierte durch die knarrende Anlage die am Fenster vorbeiziehende Pracht, wobei er sich keineswegs zu schade war, auch auf humoristische Evergreens zurückzugreifen: »Wir befinden uns jetzt auf der Via Garibaldi. Sie wissen schon: Garibaldi – der Erfinder des Schnellkochtopfs.« Der Bus barst vor Hysterie.

Mir waren Bosbach, CDU und Schnellkochtopf ziemlich wurscht. Denn: Ich hatte mich verliebt. Gleich zweifach. Zum einen in Elena, die Tochter eines ebenfalls mitreisenden Paares. Eine unglückliche, zudem einseitige

Schwärmerei, wie sich bald herausstellte. Mit meinem frühpubertären Schnurrbartflaum und meinem ästhetisch noch ungefestigten Kleidungsstil, der so gar nichts mit der Grandezza der römischen Jugendlichen zu tun hatte, konnte ich während des Aufenthalts nicht bei ihr punkten. Egal.

Meine andere Liebe aber sollte mich umso reicher belohnen, es war eine Liebe fürs Leben: Hier, auf einer Fahrt der CDU-Ortsgruppe Bergisch Gladbach nach Rom, entflammte meine große Leidenschaft für Italien. Doch so dankbar ich Bosbach für die Erstbegegnung mit dem *Bel Paese* bin, so wenig vermochte er mir dieses Land zu erklären. Klar, er ist ja auch CDU-Mann und kein italienischer Sänger.

Halten wir uns also lieber an Rino Gaetano. Der komponierte schon 1976 das schönste Lied, das je über die Apennin-Halbinsel geschrieben wurde. Sein Stück »Aida« (im Titel angelehnt an Verdis gleichnamige Oper und inspiriert von Bernardo Bertoluccis Film »1900«) ist eine Collage, die assoziativ italienische Geschichtsereignisse und Tragödien des 20. Jahrhunderts verknüpft. Gaetanos »Aida« ist keine Frau, sondern, wie es der Sänger formulierte, »alle Frauen«: Großmütter, Mütter, Freundinnen, Töchter. Und all diese Frauen erzählen beim Durchblättern eines imaginären Fotoalbums in einem nicht abreißenden Gedankenfluss von siebzig Jahren Leben in Italien.

Vom Katholizismus ist die Rede, von Madonnen und Rosenkränzen; von Tausenden Meeren (»mille mari« – ein Hinweis auf die Seefahrt ebenso wie auf Italiens Kolonialgeschichte) und vom *Alalà*, dem Schlachtruf der italienischen Faschisten. Wir sind beim Eintritt des Landes in den Zweiten Weltkrieg dabei und beim Kampf der mutigen Partisanen. Dann bricht es aus dem Sänger heraus: »Aida, come sei bella!« (Aida, wie schön du bist!). Wie so häufig in Italien ist an dieser Schlüsselstelle des Liedes ein Saxofonist zugegen, der bereitwillig übernimmt.

Die zweite Strophe führt in die Nachkriegszeit, die geprägt ist von Armut, niedrigen Löhnen und dem Ausschluss der Kommunisten von der Macht. Vor allem aber ist sie geprägt von jenen, die Macht *haben*: den Politikern, Unternehmern und den Protagonisten des Showgeschäfts, die der Sänger als Antilopen, Schakale und Kaninchen darstellt. Und wieder dieser Schrei aus rauer Kehle: »Aida, come sei bella!«

Der 1981 mit nur dreißig Jahren verstorbene Kalabrese Rino Gaetano war ein Meister dieser assoziativen Gedankenstrom-Lieder und ein unberechenbarer Charakter, dessen widerspenstige Art wenig mit dem Gebaren der von ihm besungenen Kaninchenfellträger des Kulturbetriebs zu tun hatte. Heute genießt er in seiner Heimat Kultstatus; 2008 produzierte Adriano Celentanos Frau Claudia Mori einen TV-Zweiteiler über den Sänger, der auch »Aida« wieder in die Charts spülte. Der Sänger und sein früher Tod werden uns später noch ausführlicher beschäftigen.

»Aida« (kurioserweise musikalisch inspiriert von Bob Marleys »No women, no cry«!) ist ein Lied zum Einrahmen. Nichts wird auserzählt, alles wird nur kurz angestupst. So schön wie in diesem Vier-Akkord-Wunder von einem Song wurde – trotz vieler redlicher Versuche – nie wieder über Italien gesungen. Ein Wahnsinnstyp, dieser Rino Gaetano! Wahrscheinlich hätte er mir auch die Sache mit Elena erklären können.

A me piace vivere alla grande (1979)

Franco Fanigliulo

Es ist die beste Idee ohne direkten floristischen Bezug, die einem ligurischen Blumenhändler je in den Sinn gekommen ist.

Nach Ende des Zweiten Weltkriegs wird in Italien nach Möglichkeiten gesucht, das wieder erstarkende kulturelle Treiben gewinnbringend abzubilden. In Sanremo wird zu diesem Zweck eine Kommission ins Leben gerufen, der auch der Florist Amilcare Rambaldi angehört. Der Musikfreund schlägt vor, im Casino von Sanremo ein Jazzfestival auszurichten. Das mit dem Jazz löst bei der Kommission zwar nicht unbedingt Ekstase aus, dafür wird auf Basis des Vorschlags die Idee eines nationalen Gesangswettbewerbs geboren, in dessen Rahmen das jeweils beste Lied des Jahres zu küren sei. 1951 findet das erste *Festival della Canzone Italiana* statt.

Gut siebzig Jahre später ist es der älteste Popmusik-Wettbewerb Europas, und noch immer sorgen die Auftritte der *cantanti* alljährlich für massiven Gesprächsstoff auf den *piazze* und in den *bars*. Die Übertragung des Festivals hat Einschaltquoten wie sonst nur Topfußballspiele; im Jahr 2020 kleben an den fünf Austragungstagen bis zu 14 Millionen Menschen an den Bildschirmen. Bis heute werden hier die ganz großen Hits gemacht, wobei sich das Regelwerk ebenso häufig ändert wie die Konstellation der italienischen Regierung. Hier an der Blumenriviera entscheidet sich, welche Lieder zum Soundtrack des Sommers werden.

Und hier, unweit der Grenze zu Frankreich, wird das italienische Prinzip, vermeintlich Unwichtiges enorm wichtig zu nehmen, in Formvollendung zelebriert.

Manche nehmen es auch zu wichtig. 1967 kommt es zur Tragödie, als sich der Sänger Luigi Tenco nach seinem Ausscheiden in seinem Hotelzimmer das Leben nimmt. Zu diesem Zeitpunkt erfüllt das Festival eine nicht zu unterschätzende Funktion für das italienische Selbstverständnis. Und so wächst sich der Selbstmord zum nationalen Trauma aus: Ist der Sänger auch als Opfer einer erbarmungslosen Hit-Maschinerie zu betrachten? Wieder tritt der musikbegeisterte Blumenhändler Rambaldi auf den Plan. Er schlägt vor, eine weitere Veranstaltung zur Auszeichnung anspruchsvoller Stücke ins Leben zu rufen. 1972 schließlich kommt es zur Gründung des *Club Tenco*, der sich die Förderung und Lobpreisung anspruchsvoller Autorenlieder zur Aufgabe macht.

Das *Festival della Canzone Italiana* selbst bleibt bis heute die große Leistungsschau einer der wichtigsten italienischen Handwerkskünste, der *musica leggera*, der leichten italienischen Musik. Doch auch hier kommt es in den Folgejahren immer wieder zu künstlerisch komplexeren Darbietungen, Provokationen und Regelverstößen. Und im Jahr 1979 zum Auftritt Franco Fanigliulos.

Ein wenig gemahnt der bärtige Langhaarige auf der blumendekorierten Bühne an ein Mitglied einer Hippie-Sekte, das sich als Pantomime auf Kindergeburtstagen sein Salär aufbessert. Er trägt ein Leibchen und Flatterhosen, seine Gesten sind ausladend; der verklärte Blick legt die Vermutung nahe, der spindeldürre Kerl habe soeben eine Marienerscheinung gehabt und sei vor Schreck in die LSD-Suppe gefallen. Oder geht man hier einer Provokation auf den Leim? Es liegt nämlich ein ironischer Glanz in den Augen des Sängers, etwas Spöttisches beinahe.

Vanoni, Ornella
Varese
Vatikan
Vecchioni, Roberto
Veitch, Trevor
Venditti, Antonello
Venedig
Conservatorio di Musica Benedetto Marcello di Venezia
Veneto
Verdi, Giuseppe
Verdone, Carlo
Verona
Arena di Verona
Vezzano
Viareggio
La Bussola
Vico, Salvatore
Vidor, King
Villa, Claudio
Visconti, Luchino
Vitti, Monica
Volonté, Gian Maria
Waggershausen, Stefan
Waits, Tom
Warhol, Andy
Weill, Kurt
Welles, Orson
Wertmüller, Lina
White, Jack
Wilson, Brian

Winehouse, Amy

Wyer, William

Zappa, Frank

Zeffirelli, Franco

Zero, Renato

Zingaretti, Luca

Zingaretti, Nicola

Žižek, Slavoj

Zocca

Zuccherò

Zumsteg, Peter

Zurzolo, Rino

Grazie

Philipp Achilles. Marcus Bäcker. Claudia Barczewski. Christian Baudisch.
Jennifer Belger (DolceRita). Eva Betzwieser. Christian Bluthardt.
Valentina Bronzini (The Match Factory). Claudia Cosmo. Dino Erre.
Fondazione Lucio Dalla. Miriam Glaser. Kerstin Gleba. Alfred Jansen.
Reinhold Joppich. Lena Kettner (Prokino). Julia Krumhauer. Ciro Rinaldi.
Eva Mair-Holms. Christian Meier-Oehlke. Tomas Pollmann. Yvy Pop.
Markus Rhein. Thomas Rhein. Udo Lindenberg. Polly Roche. Zarko
Serafimoski. Antonio Spinelli. Jörg Streichert. Marco Verhülsdonk. Daniel
Wichmann.

Besonderer Dank gilt meinem Lektor David Rupp und meiner Frau Ina Kalvelage, die mich auf dieser langen Reise begleitet haben und immer zur Stelle waren, wenn ich mich mal verlaufen habe.

Die Playlist zum Buch:



www.kiwi-verlag.de/azzurro